

Tonbandabschrift
Ansprache Prof. Dr. Heiner Flassbeck
Neujahrsempfang 07.01.2012
DGB Region Frankfurt-Rhein-Main

Vielen Dank zunächst, für die Einladung nach Frankfurt .

In dem schönen Gedicht, das wir gehört haben, sind alle wichtigen Stichworte genannt worden worüber ich auch reden will, Weltuntergang, Feuer und Wasser waren wunderbare Stichworte. Denn beim Weltuntergang, wie auch in der Ökonomie, geht es um die Frage, was passiert, und was muss man dagegen tun. Und da gibt es, so ähnlich wie beim Feuer und dem Wasser, unterschiedliche Theorien.

Darüber will ich reden, und Ihnen meine Position klar und deutlich sagen. Aber entscheiden müssen Sie am Ende selbst, was Sie für richtig halten. Die Lage ist in der Tat für dieses Jahr nicht besonders gut. Ich rede über die Welt, weil ich von der UNO komme. Die Dinge in der Welt haben sich leider im Verlauf des vergangenen Jahres schon sehr zum Schlechten gewendet. Wir leiden immer noch an einer großen Krise. An einer Krise der Wirtschaft, die im Jahr 2008 begann, die aber ihren Ursprung nicht im Jahr 2008 hat. Das will ich erläutern.

Ich will nicht auf die Details der Finanzkrise eingehen, was da passiert ist und was schief gelaufen ist. Ich will über die Hintergründe reden, darüber was tiefer liegt als nur die Spekulationen von ein paar Hedgefond – Managern, Bänkern. Tiefer liegen grundlegende Fragen der Wirtschaft, unserer Wirtschaftsführung und der Globalisierung. Und die Art und Weise wie Länder miteinander umgehen. Das hat wiederum viel damit zu tun wie wir die Menschen entlohnen in den unterschiedlichen Ländern. Wenn ich die Probleme dieser Welt in einem Satz zusammenfassen soll, dann würde ich sagen, wir haben nicht zuerst eine Finanzkrise, sondern wir haben eine Arbeitskrise.

Es ist eine Krise der Arbeit, der bezahlten Arbeit. Es ist eine Krise, die wirklich global ist, die nicht nur auf Deutschland beschränkt ist. Was passiert im Moment in der Welt? In der industrialisierten Welt gibt es drei große Blöcke: Es gibt die USA, es gibt Japan, und es gibt Europa. In Japan haben wir seit zwanzig Jahren Stagnation. Japan hatte eine Finanzblase, wie wir sie jetzt 2008 erlebt haben, schon im Jahr 1990. Als diese Blase geplatzt ist, hat es Japan nie mehr geschafft, bis heute, aus einer Stagnation in seiner Wirtschaft heraus zu kommen. Nun mögen manche sagen, wir wollen ja kein Wachstum, wir sind ja doch froh, wenn alles stagniert. Ich halte das für falsch. Das will ich nachher noch deutlicher sagen.

Es geht nicht um primitives, immer gleiches Wachstum, es geht um Entwicklung. Gesellschaften müssen die Möglichkeit haben, sich zu entwickeln. Gesellschaften, die wie die japanische seit zwanzig Jahren zum erheblichen Teil still stehen, lösen gar kein Problem. Die lösen auch kein ökologisches Problem, weil sie sich immer damit beschäftigen, wie sie aus dem Stillstand herauskommen können. Und was ist der zentrale Punkt, warum es in Japan seit zwanzig Jahren stagniert? Seit zwanzig Jahren werden in Japan die Löhne nicht mehr erhöht, sondern sie fallen. Japan hat zwar immer noch kleine Produktivitätsfortschritte, aber es hat sich aus institutionellen, politischen und anderen Gründen Anfang der neunziger Jahre ergeben, dass es nicht mehr möglich war den Menschen im Land eine vernünftige Einkommenssteigerung zu bieten. Diese Gefahr besteht jetzt im gleichen Maße für die USA und für Europa.

Zu Europa komme ich ja noch im Einzelnen, aber für die USA besteht diese Gefahr genauso wie für Japan. Warum? Weil die USA jetzt eine hohe Arbeitslosigkeit haben. Lassen Sie sich nicht täuschen über die wunderbaren Zahlen aus den USA. Das liegt nur daran, dass die Leute wieder entsparen. Der amerikanische Konsum läuft wieder, weil die amerikanischen

Haushalte sich entschlossen haben ihre Sparquote von fünf Prozent in der Krise wieder auf drei Prozent, runter zu fahren. Das ist der einzige Grund, warum die amerikanische Konjunktur im Moment funktioniert. Das ist keine Lösung, sondern eine Scheinlösung, genauso eine Scheinlösung, wie wir sie schon vor 2008 hatten. Was passiert in den USA ganz fundamental? Durch die Krise ist die Arbeitslosigkeit gestiegen, aber diese steigende Arbeitslosigkeit hat nichts, absolut nichts mit einem Steigen der Löhne zu tun. Aber fünfundneunzig Prozent aller Ökonomen dieser Welt betrachten eine hohe Arbeitslosigkeit in einem Land in erster Linie als Folge hoher, zu stark steigender Löhne. Und was passiert systematisch in all solchen Volkswirtschaften? Nun, wenn die Arbeitslosigkeit steigt, wird Druck auf die Löhne ausgeübt. Wenn aber Druck auf die Löhne ausgeübt wird, wie das in den USA ist, ohne dass die Löhne vorher gestiegen sind, passiert etwas ganz absurdes: Diese Volkswirtschaften blockieren sich selbst. Sie blockieren sich selbst, weil es nicht mehr gelingt, diese Wirtschaft anzuregen, außer, wie gesagt, durch Illusionen, und entsparen, was aber nur kurzfristig funktionieren kann. Es gelingt nicht mehr, diese Volkswirtschaften zum Wachsen, oder zum sich Entwickeln anzuregen. Warum? Weil die Menschen keine Einkommenserwartung mehr haben. In den USA haben wir im Moment eine Einkommenserwartung der durchschnittlichen amerikanischen Familie, die ist so niedrig, wie sie niemals zuvor in den letzten fünfzig Jahren war.

Niemals zuvor, in den letzten fünfzig Jahren, war der durchschnittliche Amerikaner so pessimistisch, wie heute. Da müssen wir uns fragen, wie kann in einer solchen Wirtschaft die Krise überwunden werden? Es ist sehr unwahrscheinlich, dass dieses gelingt. Warum machen die amerikanischen Politiker, die amerikanische Geldpolitik die verrücktesten Sachen, die man sich vorstellen kann? Nun, weil sie genau wissen, dass die Gefahr einer solchen Blockade besteht, und damit die Gefahr, dass sie in zwei verlorene Jahrzehnte hineingehen, wie Japan in den letzten zwanzig Jahren. Das ist die große Angst.

Und nun komme ich zu Europa. In Europa gibt es offensichtlich eine gespaltene Wirtschaft. Es gibt ja das Land, das sich selbst feiert, noch vor ein paar Tagen in Zeitungsanzeigen: „Danke Deutschland“. Es gibt das Land, das sich feiert in den Ansprachen der Politiker über Weihnachten und Neujahr: „Deutschland geht es gut“. Und es gibt ja offensichtlich Länder in Europa, denen es extrem schlecht geht. Es gibt Länder in Europa, denen man sagt, die können ihren Lebensstandard nicht halten, sondern müssen ihn dramatisch runterfahren. Das heißt um zwanzig, dreißig, vierzig Prozent müssen sie ihren Lebensstandard herunterfahren, um ihre Probleme zu lösen. Da muss man sich fragen, wie kann das gut gehen? Wie kann es gut gehen, dass in einem gemeinsamen europäischen Wirtschaftsraum, die einen sich selbst feiern, weil es ihnen gut geht, scheinbar gut geht. Und die anderen, von denen, die sich selbst feiern, massiv unter Druck gesetzt werden. Da ist etwas fundamental schief gelaufen.

Was ist schief gelaufen in diesem Währungsraum? Die einen sagen, es waren die Staaten oder es waren die Griechen. Manche glauben es vielleicht immer noch, die Griechen waren es. Die Griechen, mit zwei Prozent Wirtschaftsleistung im europäischen Währungssystem haben sozusagen das europäische Währungssystem zum Einsturz, oder in eine Situation gebracht, wo das gesamte Haus lichterloh brennt? Heute Morgen hab ich noch in der „Neuen Züricher Zeitung“ gelesen „wie konnte es sein, dass es nicht gelang, in Europa diese zwei Prozent Feuer, das da brannte, zu beherrschen und einzugrenzen, und daneben eine normale Wirtschaftsentwicklung zu haben?“ Nun, die Erklärung ist einfach, es konnte nicht gelingen, weil diese Diagnose von Anfang an fundamental falsch war. Es waren eben nicht die Griechen. Sondern, es gibt eine Spaltung in Europa zwischen den einen, die die ersten zehn oder zwölf Jahre der Währungsunion dafür genutzt haben, ihren Gürtel systematisch enger zu schnallen, das sind diejenigen, die sich jetzt feiern. Und es gibt andere, in Südeuropa vor allem, die das nicht getan haben.

Wir müssen nur noch die Frage entscheiden, wer richtig und wer falsch lag. Dazu komme ich dann gleich. Aber diese fundamentale Spaltung hat es gegeben. Diese Spaltung ist eben nicht eine Spaltung zwischen Deutschland und Griechenland, sondern es ist eine Spaltung

zwischen Deutschland, Südeuropa, und Frankreich. Frankreich bei Südeuropa? Herr Sarkozy gehört zu den anderen, nicht zu den Deutschen. Er will es nur nicht wahrhaben. Und warum? Weil Frankreich sich auch anders verhalten hat, in den letzten zwölf Jahren, als Deutschland. Und weil Frankreich deswegen auch in einer Situation ist, wo es massiv gegenüber Deutschland, wie Italien, Spanien, Portugal und Griechenland an Wettbewerbsfähigkeit verloren hat. Wie gesagt, wir müssen immer auch die Frage entscheiden, wer richtig und wer falsch lag. Aber wir diskutieren nicht. Und hier kommt das eigentliche Problem: Wir diskutieren nämlich, dass wir ein Schuldenproblem haben, wir sagen doch „Schuldenkrise“ in Europa. Dass der griechische Staat, die südeuropäischen Staaten über ihre Verhältnisse gelebt haben. Diese alles falsch gemacht haben. Aber auch das ist fundamental falsch. Es ist nicht eine Schuldenkrise in erster Linie, sondern es ist eine Krise eines unterschiedlichen Verständnisses dessen, was man in einer Währungsunion tun kann. Aber selbst wenn es eine Schuldenkrise wäre, dann müsste man immer noch fragen, ist denn das, was wir jetzt tun, richtig als Lösung dieser Schuldenkrise? Müssen alle Staaten mit Gewalt den Gürtel enger schnallen. Das, was die Staaten im Moment versuchen, ist falsch. Denn Staaten sind keine privaten Haushalte.

Wir alle lieben die schwäbische Hausfrau, unser Finanzminister besonders, aber die schwäbische Hausfrau bietet ein falsches Bild. Die schwäbische Hausfrau kann nämlich ihren Gürtel enger schnallen, und sie kann ihre Schuldensituation nur verbessern, wenn sie darauf vertrauen kann, dass ihr Einkommen weiter so bleibt, wie es bisher war. Ihr Einkommen läuft weiter. Dann kann man sich den Gürtel enger schnallen, seine Schuldensituation verbessern. Der Staat ist aber keine schwäbische Hausfrau, weil er niemals genau das tun kann.

Wenn alle Staaten jetzt anfangen, massiv ihre Ausgaben zu kürzen, dann werden ihre Einnahmen sinken. Und die Defizite werden nicht sinken, sondern die Defizite werden mindestens gleich bleiben, wahrscheinlich steigen. Warum? Wenn der Staat seine Ausgaben kürzt, geht die Wirtschaft tiefer in die Krise. Und dann haben wir uns noch zusätzlich etwas ausgedacht, weil wir gesagt haben, die anderen haben ihre Löhne zu stark erhöht in den letzten zwölf Jahren, deswegen müssen sie auch noch die Löhne senken. So und jetzt stellen sie sich eine Wirtschaft vor, wo der Staat seine Ausgaben massiv senkt, wo die Menschen ihre Ausgaben senken, weil ihre Löhne sinken. Was soll da passieren? Diese Wirtschaft geht in eine Rezession, die immer tiefer ist. Und genau das ist in Griechenland passiert. Die Wirtschaft ging in eine immer tiefere Rezession, die Defizite stiegen und wir haben gesagt nun, ihr müsst es noch mal versuchen, ihr habt nicht genügend gespart. Es ist aber gelogen, es war genug gespart.

Selbst der Internationale Währungsfonds, der ja wirklich in dieser Sache unverdächtig ist, eine solch extreme Position wie ich sie habe zu teilen, hat gesagt sie haben genug gespart. Aber es hat leider nicht bei den Einnahmen funktioniert. Warum? Weil das Einkommen gesunken ist. Dieses Rezept, dass man wegen der vermeintlichen Schuldenkrise die Ausgaben überall senken und die Steuern erhöhen muss, dieses Rezept haben wir gerade ganz Europa verschrieben. Wir haben nicht zur Kenntnis genommen, dass es nicht nur die griechische Erfahrung gibt, dass es nicht funktionieren kann, nein es gibt dreißig Jahre internationale Erfahrung, dass das niemals funktionieren wird. Es kann niemals funktionieren, dass die Staaten sich selbst ihre Defizite durch Kürzung runter fahren.

Der Internationale Währungsfonds, den wir jetzt zu Hilfe rufen, hat es dreißig, vierzig Jahre lang probiert. Wir haben gerade eine große Untersuchung in Genf darüber gemacht und festgestellt, es hat niemals funktioniert. Und warum hat es niemals funktioniert? Nun weil es nicht geht. Es geht einfach gegen die Logik. Und die einzigen Fälle, wo etwas funktioniert hat, kann man ganz genau identifizieren. Denn in all diesen Fällen gibt es nur ein einziges Mittel, was dazu beigetragen hat, diese Staaten zu retten. Es war nicht Schuldenschnitt oder so etwas, sondern das war Abwertung der Währung. Argentinien wäre heute noch in einer großen Krise und wäre im Chaos untergegangen, wenn es nicht seine Währung im Zuge der Krise massiv abgewertet hätte. Argentinien hat seine Währung gegenüber dem Rest der

Welt um 65 % abgewertet. Und dadurch ist es aus der Krise gekommen. Korea hat abgewertet, Malaysia hat abgewertet, Indonesien hat abgewertet, Brasilien hat abgewertet, Russland hat abgewertet, alle die aus einer Krise herausgekommen sind, haben abgewertet.

Jetzt müssen Sie das auf Europa übertragen. Da gibt es leider keine Währungen mehr. In der Währungsunion kann niemand mehr abwerten. Und deswegen sind wir auf die geniale Idee gekommen und haben gesagt, dann sollen die Länder es doch einfach so machen wie Deutschland vorher: wir erhöhen die Löhne nicht mehr oder es müsste ja schneller gehen, sie müssen die Löhne senken. Wir haben 10, 12 Jahre die Löhne praktisch nicht mehr erhöht, dadurch sind wir in die gute Situation gekommen und jetzt sollen die anderen das gleiche machen. Und wieder machen wir einen entscheidenden logischen Fehler. Denn auch das geht nicht. Nicht weil es nicht schön ist, oder weil es nicht sozial ist. Das ist alles Quatsch. Weil es gegen die Logik ist. Es kann einer seine Löhne senken, wenn die anderen ihre Löhne lustig weiter erhöhen, so wie es in Europa war in den letzten 12 Jahren, dann erarbeitet man sich einen Wettbewerbsvorteil, das ist die deutsche Situation.

Wenn alle ihre Löhne nicht erhöhen oder senken, gegen wen sollen sie ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern? Sagt doch Herr Schäuble, Europa muss seine Wettbewerbsfähigkeit verbessern. Ja gegen wen? Gegen wen erhöhen wir unsere Wettbewerbsfähigkeit? Gegen die Chinesen natürlich, weis ich doch. Sie müssen die Chinesen niederhalten, das war ja der Grund für diese Lohnzurückhaltung. Haben jedenfalls große Ökonomen, die im Kanzleramt saßen, immer gesagt. 80 Millionen Deutsche müssen 1,3 Milliarden Chinesen niederhalten. Niederhalten, das war der entscheidende Irrtum. Wenn man die drei großen Regionen Japan, USA und Europa zusammen rechnet, findet man heraus, dass sie eine fast geschlossene Volkswirtschaft sind. Die haben fast keinen Export. Der Export beträgt noch 8 %. Die Investitionen betragen 10 %. Und was ist der Rest? Über 80 % des Brutto-Inland-Produkts, dessen was diese Volkswirtschaften erwirtschaften, wird konsumiert. Der Konsum hat einen Anteil von über 80%. Wenn diese drei große Regionen nun versuchen, auf Konsum zu verzichten und sagen, wir verbessern unsere Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Rest der Welt, dann ist es absolut lächerlich, ist einfach falsch. Dann ist es so, als würden wir sagen, die Welt verbessert ihre Wettbewerbsfähigkeit, gegen Mars, Mond, oder Venus.

Wettbewerbsfähigkeit ist ein relatives Konzept, es kann niemals absolute Wettbewerbsfähigkeit geben, sondern immer nur gegenüber irgendjemanden. Und diese Wettbewerbsfähigkeitsverbesserung kann nicht funktionieren, wenn sie es alle gleichzeitig versuchen. Aber genau das ist das, was wir jetzt tun in Europa. Wir versuchen zwei Dinge, die vollkommen unmöglich sind: wir versuchen auf der einen Seite Fiskaldefizite zu reduzieren durch Kürzung der fiskalischen Ausgaben, was unmöglich ist, und dann versuchen wir die Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Das ist das Szenario, mit dem wir leben müssen.

Dann will ich aber noch die Frage beantworten, wer denn etwas falsch gemacht hat. Nun, es haben in Südeuropa einige Länder etwas falsch gemacht. Das ist gar keine Frage. Wir haben uns nämlich ein gemeinsames Inflationsziel in dieser Währungsunion gegeben, weil Währungsunion überhaupt nur ein zentrales Ziel hat. Eine Währungsunion ist nicht eine Union von Ländern, die gleiche Fiskaldefizite haben wollen, auch nicht in erster Linie eine Union von Ländern die gleiche Urlaubstage haben wollten. Frau Merkel hat ja gesagt, mit den Griechen funktioniert das nicht, weil die zu viele Urlaubstage haben. Das ist leider ein Missverständnis von Währungsunion. Eine Währungsunion ist eine Union von Ländern, die die gleiche Inflationsrate haben wollen für alle Zeiten. Und sie haben sich auf eine Inflationsrate geeinigt, und die war nicht Null, sondern die war 2%. Europa hat sich gemeinsam auf eine Inflationsrate von 2 % geeinigt. Warum auf 2 %? Das war die deutsche Vorgabe. Denn Deutschland hatte immer eine Inflationsrate von 2% als entscheidendes Ziel. Und nun kann man ja überprüfen, wer hat sich an diese 2% gehalten und wer nicht? Ich sage Ihnen die Antwort, die Antwort ist ganz einfach: ein einziges Land in Europa hat sich an die 2% Vorgabe gehalten, das heißt aber nicht Deutschland. Sondern das heißt Frankreich.

Deutschland hat eine Inflationsrate in diesen 12 Jahren von etwa 1,1 %. Griechenland und die anderen Südeuropäer haben 2,6% gemacht, Frankreich hat ganz genau 1,9% gemacht, das was die EZB vorgegeben hat, leicht unter 2%. Und herausgekommen sind genau 2% für die Europäische Währungsunion, aber es war leider ein vollkommen unechter Durchschnitt. Es ist eben so, wenn sie mit dem Hintern auf der heißen Herdplatte sitzen und die Füße in Eiswasser haben, sind sie im Durchschnitt auch OK. Aber sie können leider nicht überleben. Das ist das kleine Problem was alle, hier in Frankfurt vor allem, - da zeige ich wieder in die Richtung Bundesbank und EZB - was alle falsch gemacht haben, was die wunderbaren Währungshüter total übersehen haben.

Man kann nicht unterschiedliche Inflationsraten in einem einheitlichen Währungsraum haben, und wer gegen diese Inflationsraten-Vorgabe, die man gemeinsam erarbeitet hat verstößt, muss sanktioniert werden. Aber es müssen auch die sanktioniert werden, die darunterliegen und nicht nur die, die darüber liegen. Deutschland hat weiter darunter gelegen als etwa Griechenland darüber gelegen hat. Und nun müssen sie noch fragen wo die Inflationsraten herkommen. Nun das kann ich ihnen sagen. Inflationsraten kommen von den Löhnen. Genauer gesagt von dem, was die Ökonomen Lohn-Stückkosten nennen. Wenn sie eine nationale Produktivität von 2% haben, sie haben Lohnabschlüsse von 4 % kommen Lohnstückkosten von 2 raus. Das wäre völlig in Ordnung gewesen. Das war die Zielvorgabe an die sich alle hätten halten können. Aber Deutschland hat nur 0,6 % oder etwas in der Größenordnung gemacht und Griechenland hat 2,5 gemacht. Und wenn man das über 10 Jahre macht, ergibt es eine Wettbewerbslücke in der Größenordnung von 25 bis 30 %. Das heißt alle deutschen Produkte sind heute 25 % billiger als alle griechischen. Aber es gibt keinen Grund für Deutschland sich darüber lustig zu machen oder die Griechen dafür zu verurteilen. Deutschland hat mindestens so stark gegen diese gemeinsame Vorgabe verstoßen wie die anderen Länder. Und das müssten wir ja wenigstens mal zur Kenntnis nehmen. wenn man ein Problem lösen will.

Das, was ich Ihnen jetzt vortrage ist nicht meine Erfindung. Ich habe es vielleicht als erster gesagt irgendwann schon in den neunziger Jahren, aber es ist inzwischen weltweit fast Einheitsmeinung. Nur Deutschland hat sich abgeschottet und hat gesagt damit, wollen wir nichts zu tun haben, das geht uns nichts an. Wir haben die Schuldigen entdeckt und die Schuldigen werden zur Verantwortung gezogen. Und das kann niemals funktionieren, weil es gar nichts zur Belebung der Wirtschaft beitragen kann. Man kann eine Wirtschaft nicht durch Kürzungen beleben, außer man hat einen Impuls von außen irgendwo, wie gesagt: die Abwertung. Wenn ich abwerte und alle anderen nicht abwerten, sondern alle anderen das hinnehmen, dass ich abwerte, dann werden meine Produkte wieder billiger und dann kann ich meine Situation bereinigen. Wenn man aber die Währungsunion erhalten will und das würde ich doch mal vorschlagen, sollten wir uns alle zum Ziel setzen. Denn, wenn diese Währungsunion auseinander bricht, bricht ja nicht nur die Währungsunion auseinander, es bricht ganz Europa auseinander. Wenn man diese Währungsunion erhalten will, müsste man darüber reden wie die anderen, ohne dass sie sich zu Tode kürzen, ohne dass sie ihre Wirtschaften kaputt machen, wie die anderen ihre Wettbewerbsfähigkeit allmählich wieder verbessern können. Wie können die ihre Wettbewerbsfähigkeit verbessern? Dadurch, dass sie selbst die Löhne senken, was aber ein Selbstmordprogramm ist, weil sie erst ihre Konjunktur kaputt machen. Oder aber dadurch, dass die anderen, die bisher unter ihren Verhältnissen gelebt haben, die ihren Gürtel dauernd zu eng geschnallt haben, ihren Gürtel weiter schnallen. Eine Währungsunion ist nämlich eine Gemeinschaft von Ländern, die sich an ihre eigenen Verhältnisse anpassen müssen und nicht an die Verhältnisse der anderen. Man muss nicht die gleichen Urlaubstage haben. Man muss auch nicht das gleiche Einkommen haben. Man muss sich an seine Verhältnisse anpassen und das ist die Produktivität eines Landes. Und deswegen muss Deutschland sich wieder an seine Produktivität anpassen, weil Deutschland massiv unter seinen Verhältnissen gelebt hat. Es kann aber der eine nicht unter seinen Verhältnissen leben, ohne dass ein anderer über seinen Verhältnissen lebt und umgekehrt. Und deswegen muss man genau dieses Problem diskutieren: wie kommen wir in Europa wieder dazu, dass jeder entsprechend seinen

Verhältnissen lebt. Wir müssen das diskutieren, weil es sonst für die Wirtschaft dieser Welt keine Lösung gibt.

Die Wirtschaft dieser Welt kann nicht funktionieren, wenn die Menschen nicht systematisch teilhaben an dem, was sie vorher produziert haben in Form von höheren Einkommen. Und nun gibt es noch eine schöne Legende, die ich widerlegen muss, die dem so fundamental widerspricht, was ich hier sage. Das ist die Legende, dass es in Deutschland doch eigentlich gut gegangen ist. Wir stehen doch gut da. Und das hat auch damit zutun, dass wir unsere Löhne gekürzt haben, dass wir flexibel waren, dadurch sind auch mehr Arbeitsplätze entstanden. Das stimmt genau nicht. Oder es stimmt nur unter den ganz besonderen historischen Bedingungen der letzten 10, 12 Jahre. Wir haben nämlich die einmalige Bedingung gehabt, dass wir ein Experiment in Sachen Lohnzurückhaltung gemacht haben, wo die Gewerkschaften durchaus beteiligt waren. Alle die hier sind waren beteiligt, das ist ja nicht ohne sie gemacht worden.

Das fing schon 1996 in „ein Bündnis für die Arbeit“ an, wo die Gewerkschaftsspitzen auch gesagt haben, wir wollen von nun an nicht mehr unsere Produktivität verfrühstücken, sondern wir wollen sie für die Beschäftigung reservieren. Das ist der Beschluss eines Bündnisses für Arbeit aus dem Jahr 1996 unter Helmut Kohl. Das hat fundamental nicht funktioniert. Warum es nicht funktioniert hat, kann ich ihnen erklären. Es ist nicht besonders kompliziert, obwohl sich die meisten Ökonomen damit schwer tun, aber nur, weil es so zentral gegen ihre Vorurteile geht. Man kann es daran fest machen, dass es nicht funktioniert hat, dass in Deutschland die Binnennachfrage seit dieser Zeit niemals gestiegen ist. Das erfahren sie allerdings nicht, wenn sie in die deutschen Zeitungen gucken. Gestern war wieder so ein wunderbarer Tag, als die deutschen Einzelhandelsumsätze herauskamen. Das statistische Bundesamt bringt die deutschen Einzelhandelsumsätze heraus und schreibt schon oben drüber: Boom in Deutschland. Dann kommt der Einzelhandelsverband, der sagt, die Deutschen geben Geld aus wie verrückt. Und dann steht das in allen Zeitungen: die Deutschen konsumieren auf Teufel komm raus. Das ist aber leider falsch. Es ist kein Boom. Wenn Sie den Deutschen Einzelhandel anschauen, schauen sie die Reihen an, die die Bundesbank veröffentlicht oder das Statistische Bundesamt veröffentlichen. Dann sehen sie, dass der Deutsche Einzelhandel im November 2011 die wunderbare Zahl 98 erreicht hat, und 98 deswegen, weil es ein Index ist, aber die Basis dieses Index ist 2005 = 100. Wenn Sie also 2005 = 100 setzen haben sie im November 2011 98 erreicht. Das ist ein irrer Boom. Und wenn Sie noch weiter zurückgehen in das Jahr 1994, dann finden wir heraus, dass der Deutsche Einzelhandelsumsatz unter seinem Wert von 1994 liegt. Ohne Inflationsrate.

Jetzt dürfen Sie alle mal ihre Einkommenssituation Revue passieren lassen in dieser Zeit. Da werden Sie feststellen, dass es Ihnen ganz genauso geht. Dass nämlich Ihre Einkommen im Durchschnitt mindestens unverändert geblieben sind, wenn sie an der unteren Skala sind, sind sie sogar gefallen. Obwohl Deutschland von 1994 bis heute eine fast oder meistens wachsende Wirtschaft hatte und eine steigende Produktivität. Nur diese reservierte Produktivität ist nicht in die Beschäftigung gegangen, weil die Gewinnnachfrage konstant war. Die Idee, die Chinesen niederzuhalten, kam erst später, eine Schrödersche Erfindung, Chinesen niederhalten, als Niedersachse kann man so etwas.

Die ursprüngliche Idee war, dass wenn man weniger Löhne hat pro Kopf, dass dann die Kopfzahl so steigt, dass es überhaupt niemals einen negativen Einfluss auf die Nachfrage insgesamt hat. Dass das falsch ist, kann man an der stagnierenden Binnennachfrage in Deutschland nachweisen. Und nun kommt der andere Punkt, den wir noch dazu nehmen müssen. Dennoch hat Deutschland Beschäftigung geschaffen, aber womit? Nun über den Export. Die Hälfte des deutschen Wachstums seit 2000 kommt vom Außenbeitrag d.h. von dem Abstand zwischen Export und Import. Nicht von Exporten allein. Und nun müssen Sie sich wieder überlegen, wenn Sie für die Welt zuständig wären, was das bedeutet. Dann wüssten Sie, wenn ein Land die Hälfte seines Wachstums vom Export bekommt, irgendwo auf dieser Welt ein anderes Land sein muss bei dem das genau umgekehrt ist. Das waren in letzten 20 Jahren oft die USA. Zum Schluss waren es vor allem unsere europäischen

Partner, die gar keine andere Chance hatten, als über ihre Verhältnisse zu leben und Dinge zu kaufen, die sie sich eigentlich nicht leisten konnten. Dinge, die wir Ihnen verkauft haben, weil sie so schön billig waren. Natürlich hat in Deutschland das positiv zu Buche geschlagen, nur woanders negativ. Darüber müssen wir uns im Klaren sein. Nichts gegen Export und nichts gegen Handel. Damit hat das überhaupt nichts zu tun. Aber der Saldo im Handel kann nicht permanent zu Gunsten eines Landes und zu Lasten der anderen sein.

Der internationale Handel kann keine Einbahnstraße sein. Es kann nicht sein, dass ein Land sagt wir mussten doch exportieren, wir waren doch so super wettbewerbsfähig. Warum eigentlich, warum konnten sie nicht alle Mercedes kaufen und Porsche? Warum mussten sie die Saudis kaufen, oder die Amerikaner, oder die anderen Europäer, obwohl sie es sich nicht leisten konnten? Die Saudis konnten es sich leisten. Wir haben ein archaisches Bild von Wirtschaft, weil wir immer noch glauben, Export sei etwas besonders Gutes. Wenn man den Leuten Dinge verkauft, die sie sich eigentlich nicht leisten können, wird man dafür niemals die Erlöse bekommen, die man erwartet. Dann gibt ja auch dieses wunderbare Beispiel, dass man sagt, die Griechen können ja sowieso nichts produzieren außer Feta und Olivenöl. Dann hätte man den Griechen auch nichts verkaufen dürfen, dann hätte man ihnen keine Maschinen, keine deutschen Waffen, keine anderen Dinge verkaufen dürfen, wenn man davon ausgeht, sie können das niemals zurückbezahlen. Am Ende muss man nämlich immer in Waren zurückbezahlen. Und wenn wir nicht bereit und in der Lage sind, Waren von diesen anderen Ländern zu nehmen, dann können sie ihre Schulden niemals begleichen. Das heißt, dass Deutschland sein Finanz- und Wirtschaftsmodell fundamental umstellen muss.

Es muss ein neues Wirtschaftsmodell her, damit Deutschland sich in den nächsten Jahren entwickeln kann. Denn das jetzige Wirtschaftsmodell sieht so aus, niemand soll Schulden machen, Schulden sind schlimm. Den Schulden steht in dieser Welt ja immer etwas gegenüber. Was ist das Gegenüber der Schulden? Das Gegenüber der Schulden sind die Ersparnisse. Wenn einer Schulden macht, muss ein anderer gespart haben. Es gilt aber auch umgekehrt, wenn einer spart, muss ein anderer sich verschulden. Nun kommt das deutsche Wirtschaftsmodell, das heißt so: in Deutschland sparen die privaten Haushalte etwa 10% ihres Einkommens, das ist völlig in Ordnung. Der Staat soll keine Schulden mehr machen, also null Schulden. Aber dummerweise machen die deutschen Unternehmen seit vier, fünf Jahren auch keine Schulden mehr. Die deutschen Unternehmen sparen. 2% vom Bruttoinlandsprodukt. Alles, was es in Deutschland gibt, macht keine Schulden, der Staat, die Haushalte und die Unternehmen sparen. Was passiert mit diesen guten deutschen Ersparnissen? Da soll doch die Rente von bezahlt werden in dreißig Jahren. Wer verschuldet sich denn? Es muss doch jemand diese Ersparnisse von der Bank nehmen und damit irgendetwas Vernünftiges tun. Sonst ist wieder alles gegen die Logik.

Aber wer verschuldet sich? Das sind die Staaten rund ums Mittelmeer. Die müssen sich verschulden. Sie haben sich verschuldet als Gegenstück zum deutschen Wirtschaftsmodell, die Länder in Südeuropa und auch Frankreich. Nur dumm ist, dass sie jetzt alle unsere Ersparnis haben und wir erklären sie gerade für pleite, weil sie so hoch verschuldet sind. Aber sie sind nur so hoch verschuldet, weil wir gespart haben, ohne Schulden machen zu wollen. Das sollen jetzt alle auf dieser Welt machen. Der Staat macht keine Schulden mehr, die Privaten sparen sowieso, die Unternehmen wollen keine Schulden machen; also alle auf der ganzen Welt machen Ersparnisse. Dann ist die Marktwirtschaft innerhalb von drei Monaten kaputt. Wenn alle auf dieser Welt nur noch sparen, geschieht das wirklich

Wir können nicht alle wie die schwäbische Hausfrau sein. Es muss jemanden geben, der sich verschuldet. Ich will Ihnen noch sagen wie das auch geht. Es gab einmal ein Deutsches Wirtschaftswunder in den 50er und 60er Jahren. Wissen Sie, wer sich da verschuldet hat? Das waren nicht die Ausländer. Da haben die deutschen Unternehmen sich verschuldet. Deutsche Unternehmen haben sich zu 8, 9, 10 % am Brutto Inlandsprodukt verschuldet, haben die Ersparnisse der privaten Haushalte aufgenommen und haben sie investiert. Das war ein erfolgreiches Wirtschaftsmodell.

Heute haben wir ein Wirtschaftsmodell, wo die Unternehmen sparen, so viele Einnahmen haben, dass sie nicht wissen wohin damit. Die deutschen Unternehmen investieren nicht sehr viel, sondern tragen ihr Geld, das sie zu viel haben, zur Bank, zu Herrn Ackermann und sagen, mach mir mal ein schönes Investment irgendwo auf dieser Welt. Wenn man das ändern will, dass immer nur bestimmte Ländergruppen sich verschulden und dann von uns wieder Bankrott erklärt werden, dann müssen Sie eines beginnen zu begreifen. Deutschland braucht ein fundamental anderes Wirtschaftsmodell. Denn ein Wirtschaftsmodell, das gegen die Logik ist, kann nicht funktionieren. Wenn etwas gegen die Logik ist, wird es früher oder später explodieren. Und da mag es einem im Moment noch gut gehen. Das ist wie der Mann, der aus dem 35. Stock springt und beim 25. Stock noch ruft „bis hier ist noch alles gut gegangen“. So ist die deutsche Wirtschaftspolitik im Moment, alles noch gut gegangen.

Aber es geht leider nicht so weiter, und was alle, vor allem aber die Gewerkschaften einfordern müssen, ist eine ernsthafte Diskussion dieser Frage. Das ist das mindeste was man verlangt. Was am Ende rauskommt, will ich mal offen lassen. Aber wir müssen uns damit auseinandersetzen. Denn meine englischen und amerikanischen und asiatischen und sonstigen Kollegen fragen mich, was ist das eigentlich für ein Land, wo es nicht möglich ist, eine solche Frage zu diskutieren. Und das wünsche ich uns allen für das Neue Jahr, dass wir beginnen ernsthaft zu diskutieren. Ich mag nicht in allem Recht haben, aber ich habe sicher Recht, das wir es diskutieren müssen, denn sonst sind wir verloren.

Vielen Dank.